

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für außerhalb 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 234.

Verlags-Druckschreiber No. 2953.

Mittwoch, den 20. Mai.

Redaktions-Druckschreiber No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Deutsch-englische Reibungen.

Seit im Juli vorigen Jahres in London die englische Kolonialkonferenz stattgefunden hat, die freilich wie das Hornberger Schießen ausging, hat der englische Kolonialminister Chamberlain unermüdet für seinen Plan des „Greater Britain“, des Größeren Britannien, welches an die Stelle von Großbritannien treten soll, weiter agitiert und immerhin nicht ganz ohne Erfolg. Herr Chamberlain, der Inspirator dieser Sammlungspolitik, hat genau genommen drei Pläne. Sein höchstes Ziel ist, England mit den Kolonien zu einer politischen Einheit zu verschmelzen, aber diesen Plan hat er als unausführbar aufgeben müssen. Sein zweites Ideal bestand darin, die Organisation der Vaterlandsverteidigung derart zu gestalten, daß der Löwenanteil oder wenigstens ein stattlicher Prozentsatz der Kosten den Kolonien zugeschoben wird. Da aber die Engländer in den Kolonien ebenso gut rechnen können wie die Engländer im Mutterlande, so zerfällt auch dieser schöne Plan.

Es bleibt somit der dritte, am wenigsten weitgehende Plan Chamberlains, nämlich ein härterer wirtschaftlicher Zusammenschluß Englands mit seinen Kolonien, die Herbeiführung der britischen Zollunion, aber auch dieser Plan ist noch weit, sehr weit von seiner Verwirklichung entfernt. In Kanada zwar, wo man bei der Getreideausfuhr nach England keine Rechnung findet, ist der Gedanke der britischen Zollunion sympathisch begrüßt worden. Aber in den südafrikanischen Kolonien, wo die Frage soeben zur Debatte steht, machen sich noch starke Bedenken geltend, und in Australien ist die Sympathie für die Zollunion noch geringer. Am allergeringsten aber ist sie endlich im Grunde genommen im englischen Mutter-

lande selbst, ob auch Herrn Chamberlains Reden für die Zollunion vorübergehend noch so lauten Beifall finden mögen.

Die britische Zollunion wäre nur dann ausführbar, wenn England vom Freihandel grundsätzlich zum Schutz-zoll überginge und nur den Kolonien Zollfreiheit einräumen wollte. An einen solchen Systemwechsel denkt aber die Mehrheit des englischen Volkes nicht; hat doch die englische Regierung zur Entrüstung des Herrn Chamberlain bereits die Aufhebung des aus finanziellen Gründen, nämlich wegen der südafrikanischen Kriegskosten, erhobenen Stornzollens angekündigt. Die Mehrheit des englischen Volkes will von dem Schutzollsystem und damit von dem Plan der Zollunion nichts wissen, weil in einem solchen Fall die Kolonien den Vorteil und das englische Volk, welches in Gestalt der Zölle die Kriegskosten der Union zu tragen hätte, das Nachsehen hätte.

Diese Erkenntnis, daß es mit der Verwirklichung der britischen Zollunion arg hapert, die Abneigung, auf die Herr Chamberlain bei seinem Plan in England selbst stößt, und endlich die Opposition, auf die er bei seinen eigenen Ministerkollegen gestoßen ist, haben Herrn Chamberlain in eine so gallige Stimmung versetzt, daß er das Bedürfnis empfunden hat, seinem Herzen durch Schimpfen Luft zu machen. Und da Herr Chamberlain, wenn er schimpft, mit Vorliebe auf Deutschland schimpft, so hat er auch diesmal also getan. Der engere Zusammenschluß zwischen England und Kanada, welches jenem eine vorzugsweise Zollbehandlung einräumte, sollte die Pöfse für Herrn Chamberlains Zollunionspläne werden, aber die Sache geht schief, darüber ist Herr Chamberlain empört, und sein Zorn richtet sich gegen Deutschland.

Auf Grund des deutsch-englischen Handelsvertrages vom 30. Mai 1865 fand die aktive und passive Meistbegünstigung wie auf ganz England, so auch auf die Kolonien und auswärtigen Besitzungen Ihrer britischen Majestät Anwendung. Aber auf Drängen Kanadas hat England am 30. Juli 1897 den Vertrag gekündigt, und seit dem 30. Juli 1898 gewährt Kanada Deutschland die Meistbegünstigung nicht mehr, sondern es erhebt andere Zölle von englischen als von deutschen Waren. Selbstverständlich vergalt Deutschland Gleiches mit Gleichem und entzog auch den kanadischen Waren die Meistbegünstigung. In England ist man darüber empört — oder man tut wenigstens so —, daß Deutschland sich die Vorzugsbehandlung Englands durch Kanada nicht gefallen ließ, und wenn es nach Herrn Chamberlain ginge, dann würde zwischen England und Deutschland, welches jenem nicht seinen Kolonien bis zum 31. Dezember 1903 provisorisch die Meistbegünstigung gewährt hat, nach dem Ablauf dieses Termins ein frisch-fröhlicher Zollkrieg entbrennen.

Aber die Engländer sind zu geistlich, um eine solche Politik der Torheit, wie sie Herr Chamberlain anstrebt, zu treiben, und sie wissen, daß bei einem deutsch-englischen Zollkrieg England mindestens die gleichen Verluste wie wir erleiden würde. Die deutsche Einfuhr aus Großbritannien beträgt über 800 Millionen, die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien über 900 Millionen Mark, was besagt demgegenüber unsere Einfuhr aus Kanada von 7 Millionen und unsere Ausfuhr dorthin von 26 Millionen! England kann an einen Zollkrieg mit Deutschland nicht denken, weil es beim Zollfrieden besser auf seine Rechnung kommt, und aus dem gleichen Grunde wird es sich von Herrn Chamberlain nicht zum Schutzollsystem verleiten lassen. Wir können deshalb die Chamberlain'sche Zollagitation ebenso wie seine Schimpfereien mit kaltblütiger Ruhe aufnehmen. Man liebt es in England, von Zeit zu Zeit den „wilden Mann“ zu spielen, aber es dauert nicht lange, dann kehrt die Vernunft wieder und es „legt sich die wilde Gewalt!“

Deutsches Reich.

Arbeiterfürsorge.

L. Berlin, 19. Mai.

Wie wir hören, hat ein Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig den Antrag Nathan angenommen, wonach den städtischen Arbeitern, wenn sie fünf Jahre im Dienste der Stadt gestanden haben, je ein acht-tägiger Sommerurlaub unter Fortbezug ihres Lohnes gewährt werden soll. Die erfreuliche sozialpolitische Maßnahme wird hoffentlich Vorbildlich werden für andere Stadtverwaltungen, aber auch für die Großindustrie.

Zum Wahlkampf.

Der Oberpräsident von Posen hat in einem dortigen Blatte die Behauptung eines bündlerischen Agitators dementieren lassen, wonach er, der Oberpräsident, dem bündlerischen Wahlfonds eine namhafte Summe aus dem Dispositionsfonds überwiesen haben soll. Das Dementi ist gewiß erfreulich, obwohl es andererseits kaum nötig gewesen wäre, den höchsten Beamten der Provinz Posen von dem Verdacht zu reinigen, daß er Staatsgelder zu Zwecken der gegen die Regierung gerichteten agrarischen Demagogie verwendet haben soll. Immerhin mochte die Richtigstellung insofern notwendig gewesen sein, als der Oberpräsident keine Stunde lang dulden durfte, daß ihm Derartiges nachgesagt wurde. Eine besondere Veranlassung zur Bemütigung darüber, daß Herr v. Waldow auf diese Weise deutlich vom Bunde der Landwirte abgerückt sei, vermögen wir nicht anzuerkennen. Es wäre ja unerhört, wenn Herr v. Waldow anders gehandelt

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(8. Fortsetzung.)

„Jeder“, bekräftigte Gottburgsen mit einem unterdrückten Seufzer, „wenn es auch nicht gerade jedem gleich schwer ausfällt.“

Es war sehr warm in dem kleinen Raum. Der Majolikafasson strömte trotz der vorgeschrittenen Nachtstunde noch seine unverminderte Glut aus. In kleinen blauen Wälzchen wirbelte der Cigarettenrauch um die Köpfe der Herren, hing sich, emporsteigend, wie ein leichter Schleier in die mit Milchglas überkuppelten Gasflammen und schwebte weiter die holzgetäfelte Decke entlang, um sich in den schweren Stoffvorhängen der Fenster zu verfrachten. Lauffen und der Mittelmeister hatten vorhin einen fragenden Blick mit einander ausgetauscht; beide fanden die Einladung des Amerikaners, der zum ersten Male in ihrem Kreise weilte, etwas unangebracht, aber da der Professor ohne weiteres zugestimmt, konnte man schon aus Rücksicht auf diesen nicht gut resüfieren. Die Unterhaltung stockte eine Weile und flackerte dann wieder auf. Jemand nannte den Grafen Gröden wieder. Dirken fragte, weshalb der Minister überhaupt demissioniert habe, er lese nämlich seit Jahr und Tag keine Zeitungen. Auf die verwunderten Miene der Herren fügte er eine flüchtige Erläuterung hinzu. Als Besitzer einer der größten Druckerien Obios hatte er in Cincinnati eine täglich zweimal erscheinende politische Zeitung herausgegeben. Unter der dreißigjährigen aufregenden Tätigkeit im Zeitungsweien hatten seine Nerven arg gelitten; aus Gesundheitsrücksichten hatte er vor Jahresfrist sein Geschäft verkauft, um nach Deutschland zurückzukehren und hier den Rest seines Daseins zu verleben. Er habe einen förmlich krankhaften Widerwillen gegen jeden bedruckten Papierfetzen, und es werde ihn große Überwindung kosten, sich wieder an ein regelmäßiges Zeitungslesen zu gewöhnen, aber da es unbestritten notwendig sei, sich wenigstens bezüglich der wichtigsten Tagesvorgänge auf dem laufenden zu halten, müsse er über kurz oder lang doch wieder in den sauren Apfel beißen.

Lauffen gab die gewünschte Auskunft. Eine verunglückte Regierungsvorlage sei der Anlaß zu Grödens Rücktritt gewesen. Nachdem der Reichstag in seltener Einmütigkeit die Vorlage verworfen, sei dem Minister schlechterdings nichts anderes übrig geblieben, als zu demissionieren. Es sei eben ein totgeborenes Kind gewesen, aber Gröden war der Vater.

„Sagen wir lieber die Mutter“, witzelte Schönfeld, „er ist sozusagen im Wochenbette gestorben.“

Man lachte und erörterte den Fall Gröden weiter. Allgemein war man der Ansicht, daß es Gröden schwer angekommen sei, seinen Posten zu verlassen. Wenn er die Folgen vorausgesehen hätte, würde jene Idee, die er mit Leib und Seele verfochten, wahrscheinlich nie das Licht des Reichstages erblickt haben.

„Ja, wenn man alles voraussehen könnte, käme manches anders, als wie es in Wirklichkeit geschieht“, sagte Dirken. „Es existiert wohl kaum jemand, der nicht irgend etwas zu bereuen hätte, und sei es nur einen Dummengengentreich aus der Kinderzeit, und der dies oder jenes nicht anders machen würde, wenn er ein zweites Dasein mit Bewußtsein des vorangegangenen durchzuleben hätte. Ich würde es für eine ganz weise Einrichtung der Schöpfung halten, wenn jedem menschlichen Individuum solch ein wiederholtes Leben vorgegeben wäre. Das zweite Leben, in dem dann alle Irrtümer und Fehler des ersten ausgeschaltet würden, würde sich jedenfalls dem Ideale paradiesischer Vollkommenheit und Glückseligkeit schon um ein bedeutendes nähern.“

„Man würde die alten Fehler forrigieren und dafür neue Sühnen machen. Der Irrtum ist einmal das Fatum der Menschen“, entgegnete Lauffen.

„Fatum“, wiederholte Gottburgsen gedankenvoll, „glauben Sie an ein Fatum, Lauffen?“

„An das Fatum der Erbünde von Adams wegen, das aber keineswegs das Recht der Selbstbestimmung ausschließt; ich glaube an den Irrtum nicht nur als Verhängnis, sondern als Recht des Menschen. Eine Welt voll vollkommener Geschöpfe entspricht nicht meinem Ideal vom Paradies. Wenn ich ein ähnliches Institut wie die Erde einzurichten hätte, würde ich trotz aller Mängel unseres vielgeschmähten Planeten die neue Ord-

nung ganz nach dem alten Muster herstellen. Dieselben Menschen mit Schwächen und Irrtümern —“

„Ganz meine Meinung. Ein bißchen Sünde ist die Würze des Lebens“, sagte Schönfeld.

„Etwas weniger Schwindel und Heuchelei —“

„Und etwas mehr Money für die Guten“, warf der Baron ein.

„Natürlich! Leute Ihrer Qualität kämen selbstverständlich nur als Millionäre auf die Welt.“

„Die Fehler und Irrtümer unseres heutigen Geschlechtes könnten Sie Ihren Zukunftsmenschen allenfalls belassen. Wenn Sie ihnen nur die wirkliche Schuld nähmen“, sagte Gottburgsen mit einer sonderbaren Bekommenheit im Tone, „ich meine jene Gewissensschuld, die zum Fluche des Menschen wird, die das Leben vergiftet, die fried- und freudlos macht —“

„Erlauben Sie, das ist ein Punkt, der unter die Paragraphen der Selbstbestimmung fällt, Herr Professor. Das Gewissen ist Privateigentum, mit dem jeder noch Gutedünken schalten und walten kann. Die erste Bedingung zu einem wirklich menschenwürdigen Leben bleibt doch die Freiheit des Denkens und Handelns.“

„Und für Gewissensschulden gibt es ein sicheres Mittel, ihrer quitt zu werden“, sagte Dirken.

„Das wäre?“ fragte Gottburgsen.

„Man bezahle sie einfach wie alle anderen Schulden.“

„Wie?“

„Durch Sühne“, sagte Dirken schlicht. „Die Sühne befreit, sie allein macht das Gewissen leicht und das Herz froh. Wenn ich nicht irre, ist das auch die Grundidee Ihres Vaters, auf welche er seine philanthropischen Bestrebungen aufbaut.“

„Jawohl, jawohl!“, sagte Gottburgsen zerrütet; seine Gedanken weilten plötzlich bei ganz anderen Dingen.

Der Kellner schleppte den Sektkübeln herein, aus dem die silbernen Flaschenköpfe hervorragten. Bald knallten die Pfropfen, und wie der Sekt sprühend und perlend in die Gläser schoß und die Kelche mit ihrem melodischen Kristallklang aneinander stießen, belebte sich die etwas schläfrig gewordene Stimmung wieder. Unter dem Szepter der schaumgeborenen Beingeister kamen leichtflüssige, muntere Gespräche in Gang; der prickelnde

hätte, sich dem Bunde gegenüber anders verhalten hätte, als wie er jetzt feststellen läßt. Der Personenwechsel in Rosen ist doch nicht vorgenommen worden, um die Bitterkeitsrichtung fortzusetzen oder gar noch schärfer herauszuarbeiten. Nun hatte es aber in der Behauptung des demontierten händlerischen Agitators noch geheizen, der neue Oberpräsident habe die Verfügung aufgehoben, nach der die Landräte und deren Organe im Wahlkampfe neutral bleiben sollen. Aber diese Verfügung läßt Herr v. Waldow nichts weiter aussagen, und so hat man zwar selbstverständlich nicht anzunehmen, daß er sie aufgehoben habe, wohl aber, daß sie tatsächlich besteht, daß mindestens etwas an der betreffende Angabe ist. Denn sonst hätte der Oberpräsident, da er einmal beim Demontieren war, auch diese Verfügung ins Fabelreich verwiesen. Was ist das nun für eine Verfügung? Manches spricht dafür, daß sie den eigentlichen Kernpunkt der Gerüchte bildet, nach denen die Staatsregierung den Landräten die Annahme von Reichstagskandidaturen untersagt haben soll. Daß ein derartiges Verbot mit der Verfassung im Widerspruch gestanden hätte, ist so klar, daß die betreffende Mitteilung schon deshalb nicht geglaubt werden konnte. Aber sehr bestimmte Anweisungen an die Verwaltungsbeamten höheren Grades sind offenbar doch ergangen. Anders würde man es nicht verstehen können, wenn die Landräte und die ihnen nachgeordneten Beamten dem Wahlkampfe sozusagen mit verschränkten Armen zusehen. So würde es sich denn auch erklären, daß im konservativen Lager eine ausgesprochene Unzufriedenheit mit dem Minister des Innern herrscht, obwohl er kurz vor Sessionschluss im Abgeordnetenhaus so viel Rühmliches vom altpreussischen Adel zu singen und zu sagen gesucht hat. Welches auch die Einzelheiten sein mögen, ob wirklich eine „Verfügung“ im Wortsinne besteht, oder ob es sich um vertrauliche Anweisungen handelt, jedenfalls zeigt der Anblick aller dieser Dinge, daß die Regierung kein schwärmerisches Interesse am Siege des Agrarkonservatismus hat. Den Konservativen wird ja nichts in den Weg gelegt, in dieser Beziehung haben sie sich jetzt so wenig wie früher zu beklagen, aber wenn sie Erfolge erzielen wollen, so müssen sie sich schon selbst bemühen und nebenbei die Hindernisse nehmen, die gerade ihnen durch die inzwischen erfolgte größere Sicherung des Wahlheimnisses bereitet sein mögen.

Berlin, 19. Mai. Über die am letzten Samstag in Sitzungssaal des Reichstagshauses stattgehabte Tuberkulose-Konferenz ist noch besonders zu berichten, daß auf den Antrag von Sanitätsrat Dr. Overtauschen-Wiesbaden eine Kommission gewählt wurde mit der Aufgabe, der nächstjährigen General-Versammlung des „Deutschen Central-Comités zur Errichtung von Heilanstalten für Lungenträger“ durchführbare Vorschläge zur Errichtung einer Pensions- und Relikten-Versorgungskasse für die deutschen Heilanstaltsärzte zu unterbreiten.

Über die Verbreitung des Korps-Studententums in den oberen Beamtenstellen bringen die „Kad. Monatshefte“ folgende weitere Zusammenstellung: Der Präsident des Reichsgerichts, Exzellenz v. Dehlschlager, ist Ehrenmitglied und alter Herr der Königsberger Ballia. Von „Korpsbürgern“ wirken ferner am Reichsgericht 1 Senatspräsident, 26 Reichsgerichtsräte, 2 Reichsanwälte und 4 Rechtsanwälte. — Die neu ernannten sechs preussischen Regierungspräsidenten sind alle Korpsstudenten. Auch das bayerische Kultusministerium wird von einem alten Herrn der Münchener Isaria geleitet. Dem Verbands alter Korpsstudenten, der nur einen kleinen Teil der alten Herren umfaßt, haben sich

ferner angeschlossen: 8 Oberlandesgerichtspräsidenten, 7 Senatspräsidenten, 20 Landgerichtspräsidenten, 1 Amtsgerichtspräsident, 51 Oberlandesgerichtsräte, 46 Landgerichtsdirektoren, 3 Generalstabsärzte, 7 Generaloberärzte, 10 Generalärzte, 46 Oberstabsärzte, 3 Generale der Infanterie, 3 Generalleutnants, 1 Generalmajor, 11 Obersten, 24 Oberleutnants. Und alles das natürlich nur wegen der ganz besonderen Tüchtigkeit der Korpsstudenten.

*** Rundschau im Reiche.** Gegenüber dem Dementi der Hannoverschen Gefängnis-Verwaltung in Sachen Prinz Arenberg erklärt die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“: Wir nehmen von dem, was wir gesagt haben, nicht nur nichts zurück, sondern fügen noch hinzu, daß Prinz Arenberg in seinem heimlichen Chefredakteur mit einem Bankhause hand, daß er ferner einen Mann zur eigenen Bedienung hatte, und daß er sich so viel Spirituosen verschaffen konnte, wie er wollte. Es ist recht bezeichnend, daß er sich im Gefängnis Bier aus Extrakt selbst brauen konnte. Der Prinz beschäftigte sich den Tag über mit Literatur und fand abends Gesellschaft zum Kartenspiel. Daß es ihm auch nicht an Frauenzimmern gefehlt hat, haben wir bereits mitgeteilt. Das sind Tatsachen. — Ehe eine scharfe Untersuchung diese Behauptung nicht als wahr bewiesen hat, möchte man an diese Mitteilungen des Blattes nicht glauben. Sollte der prinzipale Mörder, der an sich für seinen unter besonders entsehllichen Umständen begangenen Mord nach allgemeinem Empfinden schon verhältnismäßig gelinde davongekommen ist, tatsächlich „Vergünstigungen“ genannter Art genossen haben, so würde das recht böses Blut machen.

Das Ateiler Konfitorium suspendierte, dem „B. Z.“ zufolge, den Pastor Jacobson in Scharrebed von seinem Amte und leitete ein Disziplinarverfahren ein wegen angeblich vorgekommenen Unregelmäßigkeiten in der Leitung der Gründungen zur Förderung des Teufchtums in den Nordmarken. Jacobson war vorjähriger Reichstagskandidat im Grenzkrise gegen den protestantischen Chefredakteur Jessen.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 19. Mai. Aus Paris wird dem „B. Z.“ telegraphiert, daß dortige, den kleinen Balkanstaaten nahestehende Persönlichkeiten entgegen gewissen optimistischen Auffassungen die Gefahr weiterer und größerer Unruhen nicht für beigelegt halten.

wb. Konstantinopel, 19. Mai. (Wiener Korr.-Bur.) In maßgebenden Kreisen wird hier in aller Form erklärt, die heurückigenden Nachrichten, nach denen von türkischer Seite Drohungen laut geworden seien, man solle der bulgarischen Bevölkerung dieselbe Fektion geben wie in den Vorjahren den Armeniern, seien unzutreffend, da niemals derartige Wünsche höheren Orts geübt und in keiner Weise geküßert oder angedeutet, sondern im Gegenteil wiederholt die strengsten Verfügungen erlassen seien, damit ein Ausbruch der wohlbegründeten Erbitterung der türkischen Bevölkerung gegen das Treiben der Comités verhindert werde. Die Nachrichten über derartige Drohungen seien also wahrscheinlich nur seitens der Comités verbreitet worden.

hd. Saloniki, 20. Mai. Die Albanenscheffs erklären positiv, daß die Pforte gezwungen sein wird, die Truppen möglichst bald zurückzuziehen, da dieselben große Summen verschlingen und nicht mehr verproviantiert werden können.

hd. Saloniki, 20. Mai. Entgegen den amtlichen Berichten ist nunmehr festgestellt, daß die in Djakowa von den Türken gefangenen 9 Albanesen keine Rotabeln sind, sondern gewöhnliche Straßenräuber. Die oppositionellen Albanenscheffs in Djakowa und Ipek haben sich in

Sicherheit gebracht und sind bemüht, den Zustand zu schüren. Gerüchweise soll zwischen dem 15. und 16. d. M. zwischen türkischen Truppen und Arnauten ein großes Gefecht stattgefunden haben, wobei auf beiden Seiten mehrere hundert Mann gefallen sind.

Anslaud.

*** Italien.** Genossenschaften bestehen in Italien, nach der neuesten Statistik des italienischen Genossenschaftsverbandes, insgesamt 2536. Davon sind Konsumgenossenschaften 1053, Produktiv- und Arbeitsgenossenschaften 792, Kreditgenossenschaften 304, andersartige 387. In der Provinz Neapel ist im Jahre 1900 von 100 Seidenwurmzüchtern eine eigene Seidengenossenschaft mit 4000 Lire Kapital gegründet worden, welche die von ihren Mitgliedern gezüchteten Seidenkokons sammelt, sie nach wissenschaftlichen Grundsätzen trocknet und dann auf den Markt bringt. Außerdem gibt die Genossenschaft ihren Mitgliedern Vorkäufe bis zur Höhe von 2/3 des Wertes der von ihnen gelieferten Kokons.

*** Frankreich.** Der Staatsanwalt Francois Poncet hat seine Anklageschrift gegen die Familie Humbert nunmehr fertig gestellt. Diese umfaßt nicht weniger als 300 Seiten und schließt auf Verfolgung wegen Fälschungen, Unterschlebung von Personen und Schwindeltaten.

*** England.** In einer in Dublin unter dem Vorsitz des Lordmajors abgehaltenen Versammlung zur Unterstützung der irischen Parlamentsfraktion kam es zu wüsten Szenen. Nach einer Rede des Führers der irischen Partei im Parlament, Redmond, bemächtigte sich eine irische Agitatoren der Tribüne und protestierte unter dem Beifall des Publikums gegen die angebliche Absicht des Lordmajors, den König bei seinem Besuch in Irland zu empfangen. Dieser erwiderte, er sei keine Bedientenseele. Die Behauptung sei unwahr. Die Versammlung endete mit einer Schlägerei, wobei das Unterhausmitglied O'Donnell erheblich verletzt wurde.

*** Rußland.** Wie der „B. Z.“ aus Petersburg meldet, erschloß sich in Kronstadt ein junger Offizier des kaspischen Regiments. Die Polizei hatte bei Nachforschungen nach den Trägern der revolutionären Propaganda mehrere Personen verhaftet, darunter einen Bruder und eine Schwester des Offiziers. Man fand bei ihnen eine Menge kompromittierender Schriften und Briefe, darunter auch solche, die den Bruder bloßstellten. Der Kommandeur des Regiments ließ den jungen Offizier rufen und soll ihm unter vier Augen den Rat erteilt haben, seinem Leben ein Ende zu machen, um weiterer Schande aus dem Wege zu gehen. Der Vorfall erregt in militärischen Kreisen das peinlichste Aufsehen. Auch verschiedene Offiziere sollen verhaftet sein. Ferner melden Privatnachrichten aus dem Gouvernement Saratow von großen Bauern-Unruhen, bei denen die Revolantanten einige Gutshöfe in Brand steckten. Es wurden sofort energische Maßregeln durch den Gouverneur zur Anwendung gebracht.

*** Spanien.** Der „Heraldo“ meldet, daß die schmählicherweise angelegte Marokkanerin Fatima zum Tode verurteilt worden sei.

*** Areta.** Über ein schönes Ereignis im kretischen Parlament schreibt man den „N. N.“: Erst vor 14 Tagen, bei der Eröffnung der Nationalversammlung, beantragten die Griechen die Angliederung der Insel an Griechenland und verlangten auch allgemeine Zustimmung seitens der Türken. Ein türkischer Abgeordneter namens Esmel Bey Sofiazade protestierte im Namen seiner Fraktion und im Namen der ganzen mohammedanischen Bevölkerung dagegen. Raum war er mit seiner Rede fertig, so stand ein griechischer Ab-

Tropfen löste die Zungen, geistreiche Witze sprangen über die Lippen, frohsinnige Scherz Worte flogen von Mund zu Mund, ab und zu erfüllte ein schallendes Gelächter, das man sicher draußen auf der Straße hörte, das kleine Zimmer. Gottburgsen stürzte den Inhalt seines Glases auf einen Zug hinunter. Der prickelnde Atem des Königs der Weine verfehlte nie seine Wirkung auf ihn. Sobald ihm das Blut rascher durch die Adern kreiste, wich der Druck, unter dem er fortwährend heimlich freuzte; wenn die schaumgoldenen Champagnermogen tanzten, flohen die Gesperster, die Stimmung seiner Umgebung riß ihn mit fort, und für Stunden, so lange die Wirkung des Rausches anhielt, fühlte er sich wie von neuem Leben durchdrungen.

„Ich habe Ihnen vorhin Ihre Frage nicht beantwortet“, sagte er, sich zu Lauffen neigend. „Von Oräden war ich noch auf einen Sprung nach Hause gegangen; ich sah noch sink die Post durch. Es war ein Briefchen meiner Tochter aus Zürich da. Die Kleine will sich durchaus nicht länger in die Pension schicken, sehnt sich nach Hause, nach mir, nach Berlin, kurzum, sie kündigt mir ihre demnächst bevorstehende Heimkehr an.“

„Und Sie sind einverstanden?“

„Was will ich machen?“ Gottburgsen zuckte die Achseln, seine Stimme hatte eine etwas mißvergnügte Färbung. „Ich kann dem Kind doch die Heimat nicht borenthalten.“ — „Wie alt ist Fräulein Edel denn jetzt?“

„Sie wird zum Herbst achtzehn. Ich will mich morgen gleich nach einer passenden Hausdame umsehen. Dann heißt es sich wieder an Hausordnung gewöhnen; mit den angenehmen Tagen der ungebundenen Freiheit und des goldenen Bummels ist es dann ziemlich vorbei. Andererseits bin ich natürlich froh, die Kleine wieder zu bekommen, sie soll sich in den zwei Jahren recht entwidelt haben.“

„Glaube ich; sie versprach Ihrer Frau Gemahlin sehr ähnlich zu werden.“

„Es war auch jemand dagewesen“, fuhr Gottburgsen fort, „irgend ein junger angehender Rafael, der vermutlich mit Rat oder Tat unter die Arme gegriffen sein wird. Er soll schon einige Male nach mir gefragt haben, hat mich aber nie getroffen. Heute hat er einige Skizzen zurückgelassen, ich habe sie flüchtig durchgeblättert, und ich muß gestehen, die originelle und kraftvolle Auffassung der verschiedenen Bilder überraschte mich und erregte mein Interesse. Landschaftsstudien, nette Sachen, etwas

Jugendrichtung. Ich werde Ihnen den Jüngling schicken, Deuzmann.“

Gottburgsens halb nedender Zuruf galt einem schweigsamen Mitgliede der kleinen Runde, einem älteren Herrn, der etwas zurücksaß, und der vorhin mit anstieß, sonst aber noch mit keinem Worte seine Zugehörigkeit zu der Gesellschaft bekundet hatte. Professor Deuzmann beteiligte sich selber selten an der allgemeinen Unterhaltung, dagegen beobachtete er scharf, und während er sich anscheinend ganz in den Genuß seiner Cigarre — er rauchte eine schwere Importe — vertiefte, entging ihm keine Silbe des Gespräches, keine Miene, Geste und Bewegung der Umstehenden. Deuzmann war ein tüchtiger Künstler, einige seiner Gemälde waren von öffentlichen Galerien angekauft worden; man rechnete ihn zu den bedeutendsten Landschaftlern der Gegenwart, wenn sein Ruf auch nicht annähernd Gottburgsens Ruhm erreichte. Deuzmann vertrat in seinen Schöpfungen die alte akademische Schule; der modernen Kunstströmung war er ein leidenschaftlicher und erbitterter Gegner, schon die Erwähnung derselben brachte ihn in Harnisch.

„Es ist mir geradezu unbegreiflich, wie Sie dergleichen protegieren, Kollege“, sagte er bissig, „erst kürzlich hörte ich, Sie hätten einem der verdammten Sezessionisten auf die Strümpfe geholfen. Ich dachte, wir Alten müßten einmütig zusammenhalten, um dem modernen Humbug kräftig entgegen zu arbeiten, ihm womöglich die Lebensader abzubinden.“

„Dazu hätten Sie früher aufstehen sollen, als die neue Richtung noch in den Windeln lag, Herr Professor“, sagte Lauffen mit kaum verhaltenem Spott, „heute sind die Neuen den Alten über den Kopf gewachsen.“

„Pardon, ich vergaß — Sie gehören auch zu den Modernen.“

Deuzmann schob seinen Klemmer eine Idee höher und funkelte Lauffen herausfordernd an. „Ihre alte Illustrierte erscheint ja seit ein paar Monaten auch im Jugendkleiden. Dieses riesenhafte stilisierte Viliengemälde auf dem Titelblatt und mitten drin wie ein Vesesteeak im Spinal das rotichopfige Frauenzimmer — wirklich wundervoll! In einen wahren Entzückungs-taumel verfehte mich eine Skizze der vorigen Montagsnummer. Ich fühlte mich sofort bewogen, sie zu kopieren. Das konnte freilich nur auf eine ebenso einfache wie originelle Art geschehen. Ich hole mir ein weißes Blatt Papier hervor, nehme einen gepigsten Gänsekiel, tunke

ihn kräftig in die Tinte und stoße die Feder dann mit aller Wucht auf das Papier nieder. In der Mitte natürlich ein Riesentümpel, oben, unten, seitwärts ein malerischer Sprühregen von Miniaturfliegen, nun den Hauptkley nach unten zu dick in die Länge gezogen, nach oben etwas auseinander geschmiert, die Sprückerle ein wenig arrangiert, zuletzt noch zwei senkrechte Striche, und das Meisterwerk, ein schwarzes Gewässer, im Hintergrund schwarze Bäume, an den Seiten schwarzes Gestrüpp, ist vollendet! Wenn's noch schön wäre! Wenn dem schneulichen Unfug noch eine tiefere Idee abzugewinnen wäre! Wenn noch irgend ein Zug ästhetischen Freisinn darin zu konstatieren wäre! Nichts, nichts! Auchlose, widerwärtige Karikaturen, geschmacklose Alexereien, und das soll naturalistisch — schön sein. Aber da wird der Menge vorgebeizt: Das ist neu, originell, modern, und das ewig nach Neuheiten hungernde Volk läßt sich betören und abmt dem Schreier nach: Jugendstil! Moderne Richtung! Sezessionsgeschmack! Und was es sonst noch für technische Bezeichnungen des Schwindels gibt.“

Lauffen zuckte die Achseln. Zu anderer Zeit wäre es ihm nicht auf eine kleine Keiberei angekommen, aber gerade jetzt mochte er sich die Laune nicht durch den alten Arafkeeler verderben lassen.

„Lassen Sie doch jeden auf seine Fassung selig werden, lieber Deuzmann“, sagte Gottburgsen lächelnd, „uns beiden kann die neue Richtung nichts anhaben.“

„Ihnen nicht, glaube ich!“ platzte Deuzmann wütend heraus. „In Ihrer Tiergartenvilla, mit Ihrer stets wachsenden Rundschaft von Millionären, hohen und höchsten Tieren, die sich um den Borzug, von Ihnen porträtiert zu werden, reihen, und die Ihnen das Geld schweißweise ins Haus schleppen, fragen Sie den Teufel nach den Schreibern draußen. Aber uns, uns anderen tut der moderne Fokusfokus Schaden, großen Schaden. Ich will Ihnen nur ein Beispiel angeben. Meine „Blühende Kastanienallee“, die Sie kennen, hängt seit drei Monaten bei Schulte. Rechts und links sind Sezessionisten plaziert, schauerhafte Schmierereien, zum Zahnwehtriefen, wenn man sie nur ansieht; aber was denken Sie! Meine Allee schneidet man, und jener schandhafte Blödsinn wird gekauft. Während die Bilder rechter und linker Hand schon verschiedene Male gewechselt haben, ist nach meinem Gemälde kaum eine Nachfrage gewesen. Wenn das nicht zum aus der Haut fahren ist — da bleibe einer gelassen.“ (Fortsetzung folgt.)

geordneter namens Dasfalak auf und versetzte ihm... durch diese Mißhandlung des Abgeordneten...

* Vereingte Staaten. Den kürzlich erschienenen Berichten über die im Jahre 1900 in den Vereinigten Staaten...

* Brasilien. Nach aus Brasilien eingegangenen Meldungen macht sich dort eine Volksbewegung gegen die Jesuiten bemerkbar.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Mai.

- Personal-Nachrichten. Der kaiserlich deutsche Konsul Herr B o t h e aus Genf ist zu längerem Auswärtigkeit hier eingetroffen...

- Blumenfest. Der Erfolg der vorjährigen Blumenfest hat die Kurverwaltung veranlaßt, eine ähnliche Veranstaltung anzubereiten...

- Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße 20), im ersten Stock sind am Himmelfahrtstage...

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Dienstag, den 19. Mai, erstes Gastspiel Rosa Poppe, Königl. Preussische Hoftheatererin vom Königl. Schauspielhaus in Berlin: „Heimat“.

Während im Hoftheater Herr Dr. Pohl von der Königl. Hofbühne in Berlin Proben seiner bedeutenden Kunst als Charakterspieler gibt, ist im Residenz-Theater die Heroine der gleichen Bühne, Fräulein Rosa Poppe, eingetroffen.

gs. Residenz-Theater. Das zweite Gastspiel der Königl. Preussischen Hoftheatererin Fräulein Rosa Poppe findet heute in „Heimat“ statt.

o. Militärisches. Die hiesigen Bataillone des Kaiser-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 rücken am nächsten Samstag, den 23. d. M., zu dem Bataillons-Exerzieren auf dem Griesheimer Übungssplatz bei Darmstadt aus.

- Balhalla-Theater. Die beifällige Aufnahme, die „Siener Frauen“ hier fand, veranlaßt die Direktion, diese melodische Operette noch bis Donnerstag auf dem Repertoire zu belassen.

- Konzert zum Besten der Blindenanstalt. Das Wohlthätigkeitskonzert des Spangenbergischen Konvaleszenzhauses am Montag, den 21. Mai, verdient besondere Beachtung.

Das diesjährige 50. Feldbergfest wird besonders feilich begangen werden, und es sind seitens des Festausschusses schon die nötigen Schritte eingeleitet, um alle Teilnehmer am Sonntag, den 21. Juni, auf dem höchsten Tannusgipfel empfangen zu können.

zung der wirtschaftlichen Existenz. Wenn auch die Blindenbildung, ein mehr wissenschaftlich-theoretisches Problem, immer noch in dem Mittelpunkt des Interesses steht, so ist doch die zweite Frage unmittelbar wichtiger, ein eminent praktisch-soziales Problem, wie die Organisation der wirtschaftlichen Tätigkeit der Blinden fortzuführen habe — wie man ihnen hilft, erwerbsfähig zu werden.

o. Bezirksausschuss. Sitzung vom 20. Mai unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsdirektors L i n z. Die erste Verhandlung hat eine Streitfrage des Herrn Johann Bauer n s c h m i d t zu Frankfurt a. M. wegen Verlegung der Erlaubnis zum Gewerbebetrieb eines Stellenvermittlers zum Gegenstand.

- Zum 50-jährigen Jubiläum des Feldbergfestes. Das diesjährige 50. Feldbergfest wird besonders feilich begangen werden, und es sind seitens des Festausschusses schon die nötigen Schritte eingeleitet, um alle Teilnehmer am Sonntag, den 21. Juni, auf dem höchsten Tannusgipfel empfangen zu können.

- Zum Viebrücker Kirchen-Neubau wird uns im Anschluß an den Artikel in unserer gestrigen Morgennummer geschrieben: Der Verfasser behauptet, daß der bereits sehr weit vorgeschrittene Bau keine Notwendigkeit für Viebrüch gewesen, daß vielmehr die jetzige Hauptkirche an den gewöhnlichen Sonntagen noch zu groß sei.

Weib, dessen ganzer Stolz der Selbstständigkeit und des Künstlerturns vor dem sterbenden Vater zusammenbrach. So hatte denn der Gast schließlich auch diejenigen in dem zahlreich erschienenen Auditorium in seinen Bann geschlagen, die sich anfänglich noch zuwartend verhielten.

Aus Kunst und Leben.

* Der Streit zwischen Professor Karl v. Linde und Professor Raoul Pictet über die Priorität der Herstellung von industriellem Sauerstoff lag dem kaiserlichen Patentamt in einer Verhandlung am 18. d. M. zur Entscheidung vor und wurde zu Gunsten von Professor Raoul Pictet entschieden.

* Der Roman einer Stradivarius des Jaren. Eine merkwürdige Geschichte wird dem „Bureau Reuter“ aus Berlin berichtet: Als der Jar Nikolaus vor längerer Zeit durch das Petersburger Museum ging,

bemerkte er zu seinem Schrecken, daß eine gewöhnliche Geige mit dem Namen einer Petersburger Firma auf der Innenseite an der Stelle einer berühmten Stradivarius in dem Kasten lag. Der Kaiser schätzte diese Violine besonders; denn sie war nicht nur eine der schönsten in Europa, sondern sie war ihm auch deshalb teuer, weil sein Vater, Alexander III., darauf gespielt hatte.

* Dienentliche gegen Rheumatismus. Aus Wien vom 16. d. M. berichtet die „Neue Freie Presse“: In der heutigen Sitzung der k. k. Gesellschaft der Ärzte sprach Dr. Perc aus Marburg über die Beziehungen des Dienentlichen zum Rheumatismus.

Besuch den Bau einer neuen Kirche im südlichen Teil der weit auseinanderliegenden Stadt dringend notwendig macht. Auch den Ausführungen über die Baupflicht des Staates kann nicht beigepflichtet werden, denn durch die Erwerbung der Kirchengüter, also hier des Klosters Eberbach, durch den Staat muß doch ein hierdurch dem Staate entstandener Nutzen anerkannt und müssen die hierbei mit übernommenen Verpflichtungen erfüllt werden. Sicher ist, daß die Kirchengemeinde wohl das Recht auf ihrer Seite hat, was ja bereits durch einen bedeutenden Rechtslehrer klargestellt ist, wenn dieses auch nicht mehr ganz den freisinnigen Anschauungen des 20. Jahrhunderts entspricht. Eine Ungerechtigkeits, indem hierdurch scheinbar alle Konfessionen an den Kosten tragen müßten, liegt hier nicht vor, indem ja doch der Staat die Privilegien und Verpflichtungen bei der Erwerbung des Klosters Eberbach übernommen hat und auch tragen muß gleich einem Besitzer in seinem Besitzum.

Die Gärtner und die landwirtschaftliche Berufs-gesellschaft. Die von dem Verein Wiesbadener Handelsgärtner" einberufene Versammlung von hiesigen Gärtnern wegen Stellungnahme zur landwirtschaftlichen Berufsgesellschaft, resp. zu der hohen Beitragsleistung leitete der 1. Vorsitzende, Herr Steitz. Herr Kunst- und Handelsgärtner Stadtratsordneter Emil Beder, der Vertrauensmann, gab einen ausführlichen Bericht über die Berufsgesellschaft und deren Leistungen, und verflocht in denselben manch interessantes Detail. Er betonte u. a., daß die Gärtner in diesem Jahre 2000 Mk. mehr ausbringen müßten wie früher, und daß sich der Betrag bei manchen Gärtnern verzehnfacht habe, daß dagegen die Gärtner fast gar keine Unfälle, nur 5 Prozent, die Landwirtschaft dagegen 95 Prozent habe. Es sei zu wünschen und das zweckmäßigste, darauf hinzuwirken, daß für die Gärtner eine eigene Gefahrenklasse und daß Gärtnereinkammern errichtet würden. Nur dadurch kämen die Gärtner zu ihrem Rechte. Die hohen Beiträge seien lediglich darauf zurückzuführen, daß im vorigen Jahre ein neues Statut eingeführt worden sei, wonach die Gehilfen als Facharbeiter veranlagt würden. Es wurde nach längerer Debatte eine Kommission ernannt, um die zu unternehmenden Schritte zu beraten. Die Kommission hat nun in ihrer letzten Beratung beschlossen, im Laufe der nächsten Zeit bei den maßgebenden Behörden vorstellig zu werden, um eine gleichmäßigere Verteilung der Beiträge zu erwirken. Man war der Überzeugung, daß die Gärtnerevertreter bei Beratung und Genehmigung des Statuts, ob mit oder ohne Wissen, lediglich die Schuld an der ganzen Sache hätten.

Vom Wetter. Die drei Eisheiligen holen nach, was sie versäumt haben. Die Temperatur ist in den letzten Tagen wieder stark gesunken und besonders in den Nächten macht sich die frostige Bitterung sehr bemerkbar. In H o c h e i m wurde diese Nacht 2 Uhr alarmiert und die Leute zum Räuchern in den Weinbergen aufgefordert, da das Thermometer bis auf 1 Grad über Null heruntergegangen war. Es entwickelte sich denn auch bald eine rege Tätigkeit in den Gärten und Weinbergen und man sah überall Feuer aufflammen. Das Thermometer ging jedoch nicht weiter herunter, und es war heute früh kein Frostschaden an den Reben zu sehen.

Zum Automobil-Unglück des Herrn Paul Albert. Gestern nachmittag ist Herr Ingenieur Paul Albert, der am Freitag mit seinem Automobil verunglückte, auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden. Das Schicksal des jungen Mannes und seines Gefährten Soaler, der zur Zeit noch im Kochs-Hospital in Mainz mit dem Tode ringt, hat allgemeinste Teilnahme hervorgerufen. Der schwere Unglücksfall bildete auch hier das Tagesgespräch. Das Verhängnis wird übrigens noch ein

Nachspiel haben. Zur Stunde beschäftigt sich die Staats-anwaltschaft, dem „Rheinpost-Beobachter“ zufolge, mit folgenden Fragen: 1. Wo sind die französischen Banknoten des verunglückten Albert hingekommen? 2. Liegt ein Raub an dem auf der Landstraße mit dem Tode ringenden Albert vor? und 3. wenn ja, welche Opäne hat diesen Raub ausgeführt? Von 80 Mk. Taschengeld, welches die trübeforgte Mutter ihrem Paul abends zuvor noch in sein Portemonnaie legte, waren nach dem Unglücksfall 68 Mk. 40 Pf. vorhanden, die große Summe französischen Geldes fehlt. Herr Albert soll — so erzählt man sich hier — von seinem Vater zum Zweck der Teilnahme an der Wettfahrt Paris-Madrid 100 000 Mk. erhalten haben, wovon 60 000 Mk. zum Ankauf des so verhängnisvoll gewordenen Automobils verwendet worden waren. Der Rest mit 40 000 Mk. soll in französisches Geld umgewandelt und von dem Verunglückten mitgenommen worden sein.

o. Lebensmüde. Gestern nachmittag ist nahe eines Spatzierweges im Waldsitz „Geisled“ (Adamsstall) ein unbekannter Mann an einem Baume erhängt aufgefunden worden. Die Persönlichkeit des Selbstmörders konnte bis jetzt nicht festgestellt werden; vermutlich ist er Hausbürsche oder Aufseher eines Milch- oder Kolonialwarengeschäftes gewesen, denn er hatte einen Trüder bei sich, wie sie zum Öffnen von Bagentüren benutzt werden. Der Mann, der 1,60 Meter groß und circa 30 Jahre alt ist, dunklen kleinen Schnurrbart und spärliches dunkles Haar hat, war bekleidet mit schwarzem Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen, rot- und weißgestreiftem Hemd, weitem Stehfragen, schwarzem Schilde und schwarzem weichem Filzhut. Er trug einen Trauring mit dem Zeichen „J. M. 24. 12. 95“, und in seinen Taschen fanden sich ein Portemonnaie mit 6 Pf., ein Messer, eine Haarbürste, zwei Bleistifte, sowie der erwähnte Trüder. Etwaige Mitteilungen über die Persönlichkeit des Betroffenen nimmt die Polizeidirektion entgegen.

— Kleine Notizen. Übermorgen Freitag findet S a g n e t - A b e n d der Kurkapelle statt. — Der Besitzer der „D o l f s - b a h n e“, Herr J. P a u l s, veranstaltet, wie auch aus dem Inseratenteil ersichtlich, morgen, am Dinnelstahrssteg, nachmittags, in seinem großen, neu hergerichteten Garten ein K o n z e r t. D a s e l b e wird durch den „Wiesbadener Musikverein“ ausgeführt, welcher dazu ein gewähltes Programm aufgestellt hat.

* Frankfurt, 19. Mai. Heute nachmittag kurz nach 5 Uhr wurde G r o h e n e r vom Hause Riddstraße 76 gemeldet, wo sich ein Vager der Bureaumöbel-Fabrik J e i h befindet. In einem Raum im Dachstod, wo zwei Arbeiter mit Anspolieren beschäftigt waren, ist vermutlich durch eine Explosion das Feuer entstanden. Die beiden Arbeiter erlitten schwere Brandwunden; einer derselben dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Materialschaden wird auf 70 000 Mk. geschätzt. — In der heutigen Stadtratsverordnetenversammlung wurde u. a. die Errichtung zweier Doppelbürgerhäuser für Araber und Mädchen in der Bienenstraße für 850 000 Mk. beschlossen. Dabei teilte Stadtratsordneter Dr. C u a r e mit, daß seit Oetern die U b e r f ü l l u n g in den V o l k s - s c h u l e n ins ungeheure gestiegen sei. In einer Klasse der Volksschule, die über 70 Schüler hat, sitzen neun Kinder auf Stühlen und haben keine Schreibtafel. Stadtratsordneter Lehrer Reich bestrich diese Angaben. Da der Rädliche Dejerment für das Schulwesen nicht anwesend war, so wurde die Besprechung des Falles verschoben.

* Aus der Umgebung. In Danau entsprang der wegen zahlreicher Manarden-Diebstähle von der Straßammer zu Darmstadt zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilte Schreiner Albert Gärtner auf dem Transport seinem frankfurter Transporteur. Gärtner sollte auch in Danau wegen ähnlicher Vergehen abgeurteilt werden. Kurz vor dem Landgerichtsgelände gelang es dem Sträfling, die Flucht zu ergreifen. Herr Lehrer Müller in D o l z a p p e l e r te am 15. Mai das 25-jährige Jubiläum als Lehrer in der genannten Gemeinde. In D o h r a. M. machte der Arbeiter Wilhelm Siebert aus den Harzwerken einen Wortwechsel gegen eine junge Fabrikarbeiterin, weil sie keine Viebesanträge abwies. Der Täter ist geflohen. Das Mädchen hat keinen erheblichen Schaden erlitten, da ein Pistolenschuß sie nur freiste.

Sport.

* Internationales Tennisturnier Wiesbaden 1903. Unser trummer Dunsch von gestern ist wirklich in Erfüllung gegangen, das Wetter einfach wunderbar. Auf den Tennisplätzen an der Blumenwiehe herrschte denn auch das lebhafteste Treiben. Hunderte von Bönnern des Tennisports hatten sich am Vormittag und Nachmittag eingefunden. Wenn etwa Künstler unseres Volkes darunter gewesen sein sollten, so werden sie erhaben gewesen sein, wie beißhaftig unser sonst so laibes Wiesbadener Publikum sein kann. Namentlich in dem hochinteressanten Match zwischen Robinson und Gardiner gegen H. v. Müller und H. Moran-Brämber erlitten bei jedem guten Schlag und Ball wahre Beifallsstürme. Im Herren-Einzelkampf um den Wiesbadener Pokal siegte E. v. Gardiner über B. Schmitz mit 6-4, 6-3, 6-2. H. v. Müller über E. v. Gardiner mit 5-7, 6-3, 6-2. Dr. Frese über B. v. Vertouch mit 6-4, 6-4, 6-4. H. v. Müller über A. Kreuzer mit 6-2, 6-2. Im Herren-Einzelkampf um die Meisterschaft von Wiesbaden M. Schindler über B. Schmitz mit 6-2, 6-1. Dr. Frese über A. Kreuzer mit 6-0, 7-5. B. v. Vertouch über E. Richard mit 6-0, 6-2. E. D. Robinson über C. Rirndheim mit 4-6, 6-0, 6-2, und E. D. Robinson über B. Daffner mit 6-0, 6-1. Im Damen-Einzelkampf um die Meisterschaft von Wiesbaden kam Mik Stoham durch Walkover gegen Fräulein A. M. Brämber in die erste Runde und schlug Fräulein Bergmann mit 6-1, 6-3. Fräulein A. Seigmann schlug Fräulein Brodloff mit 6-2, 7-5. Im Doppelkampf für Herren ohne Vorgabe siegte E. D. Robinson und E. v. Gardiner über B. von Müller und H. Moran-Brämber mit 6-3, 5-7, 6-2. H. Schindler und B. Schmitz über Dr. Mühlke und A. Hammacher mit 6-4, 6-4. Im Einzelkampf für Herren mit Vorgabe, M. A. Schlug Dr. Frese E. D. Robinson mit 6-3, 6-6, 6-4. B. von Müller E. v. Gardiner mit 6-2, 6-4. M. Schindler C. Rirndheim mit 6-4, 6-1. A. Hammacher A. Daffner mit 6-2, 6-1. Im Einzelkampf für Herren mit Vorgabe M. B. v. Vertouch Dr. Mühlke mit 6-2, 6-3. H. Wolf Freiherrn v. Fischer-Treuenfeld mit 11-13, 6-3. E. Bogard v. Rauch mit 6-3, 6-1. H. Procke Graf Brodloff mit 5-7, 6-1, 6-0. v. Barparz C. Bembé mit 6-1, 6-3. Dr. Treuer J. Barter-Benfeld mit 4-6, 6-1, 6-3. Im Damen-Einzelkampf mit Vorgabe siegte Fräulein Fuchs über Frau Bembé mit 6-4, 6-2. Fräulein Schierenberg über Fräulein Brodloff mit 6-2, 6-4. Fräulein Vertion über Fräulein Schierenberg mit 7-5, 6-3. Fräulein Adam über Fräulein Bormerl mit 6-7, 7-5, 6-11. Mik Stoham über Fräulein Adam mit 6-3, 6-2. Im Herren-Doppelkampf mit Vorgabe schlugen B. Howard und Procke Graf Rirndheim und M. Tiermann mit 6-3, 6-1. Dr. Frese und Stinnes Dr. v. Ohermann und C. Bembé mit 6-3, 6-1 und Dr. Frese und Stinnes H. A. Burton und A. Banned mit 7-5, 6-1. Im Damen-Doppelkampf mit Vorgabe siegte Fräulein Brodloff und Fräulein Kirch über Fräulein v. Rabland und Fräulein Hugo mit 6-4, 6-2. Im Herren- und Damen-Doppelkampf mit Vorgabe schlugen C. Rirndheim und Fräulein Vertion Dr. Treuer und Fräulein Seigmann mit 6-4, 6-1. Die Freile sind jetzt im Schaulenther des Herrn Postwelter Heimerdinger, Wilhelmstraße 32, ausgekelt.

Vermischtes.

* Die Tragödie einer Ehe. Aus Liebe zu ihrem Mann hat sich die 65 Jahre alte Schlosserfrau Auguste Haß, geb. Friedrich, aus der Heedestraße 15 zu Charlottenburg das Leben genommen. Frau Haß heiratete vor 25 Jahren ihren 20 Jahre jüngeren Mann und lebte mit ihm in kinderloser glücklicher Ehe. Nach und nach aber bildete sie sich ein, daß sie für ihn zu alt sei, und daß sie ihm zur Last falle. Um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, eine jüngere Frau zu nehmen, machte sie schon seit einer Reihe von Jahren wiederholt Selbstmordversuche. Einmal wollte sie sich mit Kohlendunst, eine anderes Mal mit Rauchgas vergiften. Dann versuchte sie, sich in der Badewanne zu ertränken, einmal auch sich zu erhängen. Jedesmal wurde sie von ihrem Manne bei dem Versuch überrascht und gerettet. Vorgestern nachmittag kam sie zu einer Nachbarin, um sich mit ihr etwas zu erzählen, und ließ dann ihren Korridorschlüssel bei ihr „für den Fall, daß sie den anderen einmal vergäße“. Abends kam ein junger Mann, um ein möbliertes Zimmer zu mieten, fand aber keinen Einlaß. Als nun die Nachbarin mit dem zurückgelassenen Schlüssel öffnete, fand man Frau Haß als Leiche an der Küchentür

ein Volksmittel gegen den Rheumatismus sein; seine Verwendung ist, wie der Vortragende bedauernd hervorhob, in der wissenschaftlichen Medizin nicht üblich. Dr. Perc will den Bienenstich als Heilmittel in etwa 500 Fällen mit gutem Erfolge erprobt haben und betrachtet ihn als ein spezifisches Gegenmittel gegen den echten Rheumatismus. Wenn die Biene einen gesunden Menschen sticht, so entsteht eine Quaddel und eine schmerzhaft Anschwellung; es können auch Kopfschmerz und Ohnmacht hinzutreten. Werde der Mensch wiederholt von Bienen gestochen, so gewöhne sich sein Organismus allmählich an das Gift, so daß schließlich zwar noch eine Quaddel auftritt, aber die Schwellung ausbleibt. Der Mensch ist gegen das Bienengift immunisiert. Wenn nun ein an Gelenkrheumatismus Erkrankter von einer Biene gestochen wird, so trete keine Schwellung auf, sondern diese stelle sich erst nach mehreren Stichen ein; dabei verschwinde aber der quälende Schmerz im erkrankten, mehrfach gestochenen Gelenk. Auf diese Erfahrung baut der Vortragende eine jedenfalls sehr originelle Heilungsmethode auf. Er läßt den Kranken von Bienen, ansfangs von wenigen, dann langsam steigend von vielen, an den Armen und Beinen in der Nähe der erkrankten Gelenke stechen, wobei er bis zu 70 Bienenstichen in einer „Sitzung“ gelangt. So wurden einer Kranken Frau im Verlaufe der Bienenkur 6502 Stiche beigebracht (Bewegung im Auditorium). Die Kur soll mehrere Male wiederholt werden, bis der Organismus dauernd gegen Bienengift immunisiert ist; derselbe Organismus soll nach Angaben des Vortragenden dann auch gegen Gelenkrheumatismus immunisiert sein. Dr. Perc empfiehlt die Bienenkur auch gegen Muskelerheumatismus und gegen Rheumatisches. An diesen Vortrag schloß sich keine Debatte.

* Bunter Lebenslauf. In Paris ist am 16. d. eine der interessantesten Persönlichkeiten des zweiten Kaiserreichs, Maria Bernhard Bauer, ehemalige Nonne und Reichstator der Kaiserin Eugenie, 74 Jahre alt, gestorben. Das „Neue W. Tagbl.“ teilt aus seinem Lebenslauf folgendes mit: In Budapest als der Sohn einer reichen jüdischen Familie geboren, hatte Bauer eine stürmische und vielbewegte Jugend, die ihn nach Unterbrechung seiner Studien im Jahre 1848 nach Paris und unter die Truppen Cavaignacs führte. Er trat dann zum Katholizismus über und vollendete die theologischen Studien. In Frankreich, Deutschland und in Wien erwarb er sich einen Ruf als ein ungewöhnlicher Kanzelredner, der in geistvoller und moderner Form

die religiösen Gefühle seiner Zuhörer zu wecken wußte, und dieser Ruf war so groß, daß Bauer 1866 die Einladung erhielt, als Fastenprediger an den Hof Napoleons III. zu kommen. Seither blieb Bauer, zum Abbe und später zum Monsignore als Ehrenanonimus der Didze der Bretagne ernannt, am Hofe der Zulierien, an dem er schon wegen seiner Eigenschaft als Reichswater der Kaiserin eine einflußreiche Stellung einnahm. In jener Zeit war auch in seiner äußeren Erscheinung Monsignore Bauer, der schließlich die Würde eines apostolischen Protonotars erlangte, eine Art modernisierte Auflage der Abbes und Monsignores des Hofes von Versailles im 18. Jahrhundert. Er war der Eleganz im Priesterrod, das dunkle Haar stets wohlfrisiert und parfümiert, das ganze Wesen etwas geziert und gepuht. Auch den Monsignore Bauer stürzte der Krieg von einer Höhe, die, ob sie ihm nun wirklich bedeutungsvoller Einfluß gab oder nicht, von vielen beneidet wurde. In den Anfangsjahren des Krieges nahm er auch namhaften Anteil an der Leitung der von der Pariser Presse aufgestellten Ambulanzen, doch kurz nach dem Friedensschlusse errege die Nachricht, daß Bauer den geistlichen Stand verlassen habe, ein Finanzmann zu werden, das größte Aufsehen. Seither geriet er immer mehr in Vergessenheit. Sie und da konnte man den alten Herrn zu Pferde am Morgen im Boulogner-Waldchen sehen, und auch den älteren Siamungästen des Café de la Paiz war der kleine Herr mit weißen Haaren und glattrasiertem Gesicht, in stets dunkler Kleidung, der jeden Nachmittag gegen 2 Uhr erschien, eine bekannte Figur. Erst im Juni 1899 erinnerte sich seiner die große Öffentlichkeit wieder, als die Nachricht bekannt wurde, daß er sich mit einer Sängerin, mit der er schon lange Beziehungen unterhielt, vermählt habe. Den Winter pflegte Bauer in Nizza zu verbringen, und es geschah wiederholt, daß ihm die greise Kaiserin auf ihren Promenaden dort begegnete; doch niemals richtete sie ein Wort an ihn und auch Bauer hatte stets den Takt, ohne ein Zeichen des Erkennens vorbeizugehen.

* Ein hygienisches Preisanschreiben von erheblicher Wichtigkeit hat die alte „Society of Arts“ in London erlassen. Diese Gesellschaft beschäftigt sich nicht, wie ihr Name zu besagen scheint, mit der Pflege der schönen Künste, sondern mit der Wissenschaft in weitestem Umfang und wendet namentlich auch technischen Neuerungen ihre stetige Aufmerksamkeit zu. Sie ist so angesehen, daß in der Regel ein Mitglied des königlichen Hauses ihren Vorsitz übernimmt. Jener Preis besteht in einer goldenen Medaille oder einer Summe von 400 Mk. für das

beste Schutzmittel gegen Einatmung von Staub, das für Arbeiter in staubverzeugenden Industrien Verwendung finden könnte. Der Apparat muß leicht und in der Konstruktion einfach sein, ferner so billig, daß er oft erneuert werden kann, schließlich mühelos zu reinigen. Er muß so beschaffen sein, daß keine Luft in Mund und Nase einströmen kann, die nicht vorher vom Staub befreit ist. Der zum Filtrieren der Luft bestimmte Stoff soll staubtiefen vollkommen zurückhalten, aber die Atmung nicht erschweren, selbst wenn der Apparat unter den gewöhnlichen Arbeitsbedingungen stundenlang getragen wird. Ferner ist es wünschenswert, daß er so wenig auffallend als möglich sei. Der Preis ist für einen Respiator bestimmt, der nur den Staub zurückhält, nicht aber für ein chemisches Schutzmittel, das auch zur Fernhaltung giftiger Dämpfe geeignet ist. Bewerbungen um den Preis sind bis zum 31. Dezember dieses Jahres bei der „Society of Arts“ in London unter Beifügung des Apparats anzumelden.

* Verschiedene Mitteilungen. Deyes „M a r i a v o n M a g d a l e n a“ wurde in Berlin in geschlossener Vorstellung des Goethebundes im Lessing-Theater aufgeführt. Trotzdem die Darstellung im allgemeinen als angemessen gelten konnte, blieb der Beifall des Publikums ziemlich lau. Das Interesse an dem Zensurverbot vermochte nicht sich in Interesse an dem Drama anzufügen.

In dem Festspiel „D o e b e r i n g“ von Joseph Lauff, das in der nächsten Woche im königlichen Opernhaus in Berlin zur Aufführung gelangt, hat Professor Schlar im Auftrage des Kaisers die begleitende Musik geschrieben. Ihre Motive sind hauptsächlich fredericianischen Armee-märschen und Trommelfinalen entnommen.

In T u l l e bei Wien ist Samstag die pensionierte Burgschauspielerin Luise S c h ö n f e l d im Alter von 76 Jahren gestorben. In Karlsruhe geboren, hatte sie der dortigen Hofbühne 25 Jahre lang angehört. Raube engagierte sie 1872 für das Wiener Stadttheater, von wo sie 1880 ans Burgtheater übergang. 1896 war sie in den Ruhestand getreten.

Maurice M a e t e r l i n d hat sein eben vollendetes neuestes Werk, die Komödie „Die Versuchung des Antonius“, dem Deutschen Theater zur Aufführung übergeben. Die Dichtung, in welcher Maeterlind zum erstenmal humoristische Wirkungen anstrebt, wird in Paris im Herbst vom Théâtre Antoine gegeben werden; auch das Deutsche Theater gedankt sie als eine der ersten Neuheiten der kommenden Spielzeit aufzuführen.

hängen. In einem hinterlassenen Briefe schrieb sie ihrem Manne, daß sie sterben müsse, weil sie ihm nicht länger zur Last fallen wolle und machte ihm eine Frau namhaft, an die er sich wenden möge, um sich bald wieder zu verheiraten. Auch Nummer und Aufbewahrungsort eines Sparkastenbuchs, das sie heimlich besaß, teilte sie ihm mit und bat ihn, der Aufbewahrerin für ihre Mühe zehn Mark zu geben. Als das um 8 Uhr nachts heimkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen und verriegelt. Die Polizei hatte die Leiche seiner Frau bereits nach dem Schauspielhaus gebracht.

Der verkaufte Ringelbeutel. Aus dem kleinen Städtchen Heiligenhafen in Holstein berichtet die „Magdeburger Ztg.“ folgendes Stückchen: Jochen Hamann, ein alter Gutsbesitzer, der sein Leben lang nicht von der Scholle der heimischen Deputats-Katenhelle gekommen war, hatte sich dieser Tage endlich einmal ausgerafft, seinen in Heiligenhafen wohnenden Bruder aus Anlaß einer Familienfeier zu besuchen. Im Schmucke eines uralten Gehrockes begibt er sich ebenfalls in die Kirche und verfolgt daselbst mit ganz besonderem Interesse den Umgang des Ringelbeutels, der ihm unbekannt ist, da diese Einrichtung in seiner angekommenen Dorfkirche längst abgeschafft ist, weil es sich nicht der Mühe verlohnt, Gaben zu sammeln. Wer dort einmal einen Pfennig oder gar zwei übrig hat, tut ihn direkt in den Armenblock an der Kirchentür. Aufmerksam sieht Jochen Hamann zu, wie der Mann das seltsame Stoffgehänge jedem Gemeindegliedem hinhält und wie die Mehrzahl der letzteren mit einem leisen Kopfschütteln dankend ablehnt. Endlich kommt der Mann auch zu Jochen Hamann, der schon eine Weile unruhig auf der harten Bank hin- und herrutschte und nun ebenfalls den Kopf schüttelt und dem Gabensammler verlegen zuruft: „Min Müß is 't of nich.“

Kleine Chronik.

Als des Raubmordes an der Witwe Turb in Trier bringend verdächtig sind der Reisende Joseph Gottesleben aus Köln und der Hausknecht Jakob Bollmer ermittelt worden.

In Solingen ist der Scherenseiler Mahnfort wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens, das er an seiner 17-jährigen Tochter beging, verhaftet worden.

Wie die „Danziger Ztg.“ aus Eibing meldet, erregt dort das rätselhafte Verschwinden des Oberlehrers Dr. Zimmermann vom Königl. Gymnasium Aufsehen. Zimmermann, der in den besten Verhältnissen lebte, wird seit Sonntag vermißt.

Dem „Kraiser Kurier“ zufolge war am Montag der effiziente große Belschen bis tief ins Tal herab in einen dichten Schneemantel gehüllt.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Lengsch i. W. Ein Bauernsohn geriet beim Ausschachten einer Grube in sogenannten Duellsand und wurde von diesem hinabgezogen, ohne daß von den Umstehenden Schritte zur Rettung unternommen werden konnten. Der Betreffende wurde später tot hervorgezogen.

Bei dem im Lager bei Vechfeld abgehaltenen Regimentschießen stürzte beim Auffahren der Geschütze ein Kanonier der 5. Kompanie des 1. Fußartillerie-Regiments von einem Geschütz, kam unter die Räder und wurde ziemlich schwer an den Hüften verletzt. Er wurde in das Lazarett verbracht.

Der „Deutschen Rundschau“ zufolge erkrankte in Roskowo, Kreis Schroda, eine Arbeiterfamilie infolge von Pilzvergiftung. Die Frau und drei Kinder starben, der Mann und zwei andere Kinder sind schwer krank.

Drei Studenten der Hochschule für Bodenkultur in Wien veranstalteten eine Kneipe. Zum Schluß tranken zwei von ihnen zwei Liter Sitbowitz (Pflaumenchnaps) aus. Einer namens Mausal starb gestern infolge akuter Alkoholvergiftung, der zweite liegt schwer erkrankt im Spital darnieder.

Ein seit kurzer Zeit in Junsbrud wohnhafter junger Mann, der sich Franz Knispel nannte und Offizier der deutschen Handelsmarine zu sein vorgab, unternahm einen Ausflug zur Kaiser-Säule und kehrte noch nicht zurück. Da er nur für einen Tag Proviant mitgenommen hat, so nimmt man einen Unfall an.

Aus Paris, 19. Mai, wird gemeldet: Man hat bisher hier keinerlei Nachricht über den Verbleib eines am Sonntag mit zwei Luftschiffern aufgestiegenen Ballons und befürchtet eine Katastrophe.

Als in Papenburg der evangelische Pastor Bräuer sich auf dem Weg zu einer Beerdigung befand, sah er in den Fluten des Kanals ein Mädchen treiben. Schnell entschlossen sprang Pastor Bräuer, nachdem er zuvor sich seines Talar's entledigt hatte, in das Wasser und rettete das dem Tode nahe Kind. Es hatte am Ufer gespielt und war unbemerkt in das Wasser gefallen. Nachdem der Pastor trockene Kleider angelegt hatte, nahm er ohne jede Zögerung die Beerdigung vor.

Aus Trier wird telegraphiert: In Camobasso bei Montefalco explodierte eine geheime Pulverfabrik. Zwei Personen blieben tot, fünf wurden verwundet.

Ein nettes Gesichtchen wird, dem „Frankfurter Kurier“ zufolge, gegenwärtig in Augsburg erzählt. Ein Mädchen aus guter Familie hatte schon seit einiger Zeit ein Verhältnis mit einem Offizier, doch war wegen des geringen Vermögens vorerst an eine Heirat nicht zu denken. In letzter Zeit schien sich die Liebesglut des Vaterlandsverteidigers überhaupt abzukühlen. Auf einmal bekam er ein Telegramm seiner Braut zugesandt mit den Worten: „Onkel Millionär in Ostindien gestorben.“ In Gala werben und zu seiner Braut fahren war das Werk eines Augenblicks. Bald jedoch klärte sich die Sache auf, daß nicht ein Onkel Millionär, sondern ein Onkel Missionär in Ostindien gestorben sei.

Chicago ist ein modernes Babel. Es werden insgesamt 40 Sprachen in der Stadt gesprochen, davon 14 von mehr als 10 000 Menschen. Chicago ist die zweitgrößte böhmische Stadt der Welt, die drittgrößte schwedische und die fünftgrößte deutsche. Zeitungen erscheinen in 10 verschiedenen Sprachen und Gottesdienst wird in 20 Sprachen abgehalten. Unter den Fremdenkolonien in Chicago besteht eine aus Isländern, eine andere aus Basken und eine dritte aus Bretonen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie.

Berlin, 20. Mai. Der Kaiser verließ, wie die „Post“ meldet, um den Grafen Döleler noch besonders zu ehren, dem 2. Brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 11 in Saarburg, dessen Chef Graf Döleler ist, den Namen „Infanterieregiment Graf Döleler“.

Lidenburg, 20. Mai. Die Großherzogin ist gestern von einer Prinzessin erkrankt worden.

Wien, 19. Mai. Der Jollandsklub nahm eine Reihe von Tarifforderungen an, darunter Drehschler, Holz- und Strohwaren. Bei der Tariffasse Papier wurden die Positionen Gellulose, photographisches Papier und Tapeten zurückgestellt und eine Resolution, betreffend die Förderung der Papierindustrie, angenommen. Der Ausgleichsausschuss nahm unbeschadet Artikel 14 des Zoll- und Handelsabkommens an, der die Gleichstellung beider Reichshälften bezüglich des Handels-, Gewerbe- und Marktverkehrs betrifft. Im Laufe der Erörterung gab Ministerpräsident v. Körber eine eingehende Darstellung von dem Zustandekommen und der Natur der Lokalitätsklausel, die lediglich einen deklaratorischen Wert besitze und ein Zeugnis sei für die Absicht der Regierungen bezüglich der Achtung der gegenseitigen Rechte und Verbindlichkeiten. Bezüglich der Frage der Wertpapiere erklärte der Ministerpräsident, es sei wohl unendlich, bei einem einheitlichen Zollgebiete den freien Verkehr aller Produkte und Waren zu gestatten und nur bezüglich der Wertpapiere eine einschränkende Norm zu schaffen.

London, 20. Mai. Lord Rosebery hielt bei Eröffnung der Handelskammer in Burnley eine Rede, in welcher er mit Bezug auf die Freihandelsfrage ausführte, als alter und überzeugter Imperialist würde er keinen Plan, der auf die Einheit des Reiches abziele, verurteilen, ohne ihn geprüft zu haben. Er hoffe, daß die Handelskammer die Vorteile und Nachteile eines solchen Planes kaltblütig abwägen werde, ehe sie nach irgend einer Richtung ihren Weg einschlägt. Der Fehler Englands auswärtiger Politik sei die Unfähigkeit, die charakteristischen Bestrebungen anderer Nationen nachsichtig zu beurteilen. Es wäre notwendig, unbeeinträchtigt von Parteilichkeit und persönlichen Vorurteilen zu erwägen, ob irgend ein praktischer Plan für Gegenseitigkeitstarife mit den Kolonien möglich wäre, der die erwartete Wirkung, das Reich zu fetigen, hat. Weiter müßte erwogen werden, ob es möglich sei, das englische Volk zu bewegen, einem System zuzustimmen, welches die Kolonien befriedigen würde. Wenn man die Sache vom imperialistischen Standpunkt aus betrachte, dürfe nicht vergessen werden, daß, wenn schon England bei dem gegenwärtigen Steuersystem nicht im Stande sei, den Kolonien Tarifvorteile zu gewähren, England tatsächlich die ganze Last der Kosten der Reichsverteidigung trage, für die dieses Jahr ungefähr 70 Millionen Pfund Sterling aufgewendet würden. Wenn die Bilanz gezogen würde, dürfe dieser Faktor nicht übersehen werden. Man solle nicht sagen, daß England seinen Kolonien gegenüber nicht seine Pflicht tue. Ehe die Tarife geändert werden, müsse man die Form einer direkten Vertretung der Kolonien in der Reichsregierung haben, welche in dieser Frage als Führer diene. Er halte dies nicht für so undurchführbar, als angenommen werde. Nicht alle Gewerbe seien unter dem Freihandel zu verstehen. Durch den Freihandel seien große Landstriche der Bebauung entzogen und die eigene Nahrungsmittellieferung des Landes verringert worden. Die früher in ländlichen Bezirken erwachsene Bevölkerung wachse dort nicht mehr auf. Er sei keiner von jenen, welche denken, daß der Freihandel eine Art Bergpredigt sei und als eine Bestimmung der göttlichen Vorsehung angenommen werden müsse. Andererseits sei eine lange und eingehende Erwägung nötig, ehe das Steuersystem geändert werde, unter welchem der ungeheure Handel Englands ausgerichtet sei, oder ehe England Streit mit seinen Kunden anfangen, die ihm zwei Drittel, möglicherweise drei Viertel seines Handels schäfen, um sich Kunden zu verpflichten, die ihm das dritte Drittel oder letzte Viertel liefern. Auf den von ihm gesprochenen Vorschlag, fuhr Rosebery fort, müsse die auswärtige Politik einen wesentlichen Einfluß üben. Er sei keiner von denen, die es für nötig halten, daß häusliche Abmachungen zwischen den Kolonien und England der Meinung irgend einer außenstehenden Autorität zu unterbreiten seien, doch möchte er auf der anderen Seite nicht verhindern, daß sie Gegenstand der Meinung einer außenstehenden Autorität bilden. England werde vom Auslande nicht geliebt. Das sei nichts Neues. Es habe stets Eifersucht und Feindschaft gegen England aus dem einen oder dem anderen Grunde bestanden, aber es habe stets großen Schutz in der Freiheit seiner Märkte. Man müsse daher sehr sorgfältig eine Veränderung erwägen, welche in seinen auswärtigen Beziehungen durch irgend einen außerordentlichen Tarifsaum um das Reich herum geschaffen werden soll, den einige Denker einzuführen vorschlagen.

Stockholm, 19. Mai. In der 2. Kammer wurde folgendes, an den Vizepräsidenten Persson eingelaufenes Telegramm verlesen: Wismar, den 19. Mai. Für die bei Veranlassung des Beschlusses der 2. Kammer unserer Stadt gewidmeten herzlichsten Grüße und warmen Wünsche für ein künftiges Gedeihen sprechen wir namens unserer Stadt herzlichsten Dank aus. Bürgermeister und Rat.

Depeschenbureau Serold.

Berlin, 20. Mai. Das erste deutsche Geschwader unter dem Kommando des Prützen Heinrich, ist, wie das „W. Tagebl.“ aus Lissabon meldet, gestern auf der Höhe von Cintra in Sicht gekommen. Eine große Volksmenge betrachtete von dem hohen Strande aus die 8 Linienfahrer und sechs Kreuzer, die in See manövierten.

Berlin, 20. Mai. Aus Leipzig wird dem „W. T.“ gemeldet: Eine von 3000 Personen besuchte Versammlung beschloß die Aufhebung des Bier-Boykotts auf der Grundlage folgenden Vergleichs: Die Sozialdemokraten erhalten von den zuletzt umstrittenen Sälen je einen im Centrum und im Norden der Stadt.

Berlin, 20. Mai. Aus Wien wird der „Morgenpost“ telegraphiert: Auch nach der Audienz des Präsidenten des Abgeordnetenhauses beim Kaiser, wodurch die Ignorierung Apdonjis beim letzten Hofball seitens des Monarchen ausgeglichen wurde, dauert die ungarische Krise fort. Der Reichsfinanzminister Baron Kallay soll Nachfolger des Ministerpräsidenten von Szell werden. Die Oppositionsblätter richten Angriffe auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, weil er in der ungarischen Hauptstadt immer nur wenige Stunden verweilt.

Der Erzherzog soll geäußert haben: Seiner Gattin, der Fürstin Hohenberg, sei die ungarische Hofburg verschlossen und er könne von seiner angetrauten Gemahlin nicht vor-aussehen, daß sie in einem Hotel, er aber in der Hofburg wohne.

Berlin, 20. Mai. Der Gemeinderat der Stadt Weiskirchen beschloß nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ aus Budapest auf Antrag mehrerer deutscher Mitglieder einstimmig, den Schulstuhl anzuzweißen, daß das Schulgebiet in der Gemeindegemeinde nicht wie bisher ungarisch, sondern deutsch verrichtet werde und der Unterricht des ungarischen Kirchengesanges überhaupt abzuschaffen sei.

Berlin, 20. Mai. Einer Pariser Blättermeldung zufolge wurde ein Brief des in Nancy wegen Spionage verhafteten ehemaligen Unteroffiziers Balliguet vorgefunden, in welchem dieser den Adressaten, seinen Neffen Walz in Lyon, auffordert, Auskünfte über gewisse Befestigungsbauten im Departement Ain von einem Offizier zu verlangen.

London, 20. Mai. Aus Tanager wird der „Times“ berichtet: Die Lage ist unverändert. Tetuan ist beständig durch starke Gebirgsstämme belagert. In vielen Distrikten ist bereits Hungersnot ausgebrochen. Es fehlt an Lebensmitteln und auch an Munition. Aus Tanager sind Truppenverstärkungen und Munition gestern nach Tetuan abgegangen.

Petersburg, 20. Mai. Die „Nowoje Wremja“ urteilt sehr ernst über die Demission Danens. Das Blatt schreibt u. a., es hätte den Anschein, als hätten die bulgarischen Kreise, welche mit einer friedlichen Entwicklung der Ereignisse nicht sympathisierten, einen Erfolg davon getragen. Damit, daß Fürst Ferdinand die ihm mißliebigen Jantowisten befeitigte, übernahm derselbe persönlich die schwere Verantwortung gegenüber dem Volke und den Großmächten. Er werde die Lage klar abschätzen müssen, die er durch sein unerwartetes Eingreifen herbeigeführt.

hd. Berlin, 20. Mai. Das Oberkriegsgericht in Breslau verurteilte den Man Oshof vom Regiment v. Ragler in Pleß wegen Fahnenflucht und Betruges zu einem Jahr und 6 Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

— In der bekannten Beleidigungsfrage Norman-Schumann gegen den Abgeordneten Bebel wegen dessen oft erwähnten Veröffentlichungen im „Vorwärts“ ist das Verfahren einstweilen eingestellt worden, weil Norman-Schumann sich fortdauernd im Auslande aufhält. Das Verfahren wird erst seinen Fortgang nehmen können, wenn der Kläger seinen Aufenthalt wieder im Inlande genommen haben wird. — In dem benachbarten Groß-Vichtersfelde ist in einer der letzten Nächte die im früheren Solbad befindliche Kosselbäse Kaiser Wilhelm I. von ruchlosen Händen zerstört worden. Zwei der Tat verdächtige Leute wurden verhaftet.

wb. Berlin, 20. Mai. Der „B. V. A.“ meldet aus Dover: Kaiser Wilhelm macht „Meteor“ wird an der Wettfahrt des königlichen Jagdclubs am 18. Juni teilnehmen. — Dasselbe Blatt meldet aus Mariburg: Hier wurde ein Italiener unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Der Verhaftete, der Zorcani heißt, hatte Zeichnungen von Forts angefertigt. — Dasselbe Blatt meldet aus New York: Bei einem Zusammenstoß der Polizei mit Streikenden griffen 300 Italiener die Wachmannschaften mit Steinwürfen an. Ein Polizist wurde durch einen Deckstoß verwundet.

hd. Berlin, 20. Mai. Aus Kopenhagen wird dem „B. V. A.“ telegraphiert: Der bekannte Rechtsanwalt Madsen stellte sich der Polizei und gelang, Unterschlagungen in Höhe von 250 000 Kronen begangen zu haben.

hd. Berlin, 20. Mai. Wie aus Leipzig gemeldet wird, verstarb gestern ein 28 Jahre alter Kellner aus Osnabrück, dessen Verbleib in deren Wohnung durch einen Revolverstoß zu töten. Das Mädchen wurde nicht verletzt. Dagegen erlitt sich der Täter nach dem Mordversuch selbst.

hd. Wien, 20. Mai. Die seit einigen Tagen eingetretene niedere Temperatur hält an. Aus verschiedenen Landesteilen werden Schneefälle und Hagelwetter gemeldet, welche an den Kulturen großen Schaden anrichten.

hd. London, 20. Mai. Nach Meldungen aus New York herrscht an der atlantischen Küste eine tropische Dipe.

hd. London, 20. Mai. „Morning Leader“ meldet aus St. Jean in Neufundland, daß das Städtchen Little Bay durch eine Feuerbrunst vollständig eingeeicht wurde. 50 Häuser, darunter sämtliche öffentlichen Gebäude, wurden ein Raub der Flammen.

hd. Bilbao, 20. Mai. Eine Explosion, die durch eine Dynamit-Patrone veranlaßt wurde, fand gestern auf einer hiesigen Grube statt, wodurch ein Erdbeben hervorgerufen wurde. Zahlreiche Arbeiter wurden verschüttet. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

wb. Algier, 19. Mai. Einem Telegramm aus Bentuni zufolge ermordeten arabische Räuber den dortigen Polizeichef. Dieser war es unmöglich, der Täter habhaft zu werden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 20. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 210.70, Diskontokommandit 187.75, Staatsbahn 146.80, Lombarden 15.10, Laurahütte 219, Bochumer 170.20, Weisenkirchener 179.75, Harpener 182.40, Tendenz: still.

Wiener Börse. 20. Mai. Herr. Kredit-Aktien 228.75, Staatsbahn-Aktien 281.50, Marknoten 117.17. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Eine exquisite Küche.

einen vorzüglichen Wein u. ein stets gleichmäßig fein temperiertes Glas Pilsener Urquell (Bürgerl. Brauhaus) u. Münchner Mathäuserbräu finden Sie bekanntlich im Hotel „Restaurant Einhorn“. Inh.: Franz Bayer, Marktstrasse 32. Diners und Soupers im Abonnement von Mk. 1.— an. Ausserdem eine reichhaltige Tazekarte mit allen Delikatessen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Neuigkeiten: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Teil: G. Mühlhardt; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Mühlhardt, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 19. Mai 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 240; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 0,80; 1 Oesterr. S. i. G. = A 2; 1 S. O. Whrg. = A 1,70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0,85; 1 S. holl. = A 1,70; 1 skand. Krone = A 1,25; 1 alter Gold-Rebel = A 2,20; 1 Rubel, alter Kredit-Rebel = A 2,10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4,25; 7 S. schweizerische Whrg. = A 18; 1 Mk.-Rko. = A 1,50; 100 S. Oesterr. Konv.-Münze = 100 S.-Whrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 % C.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.		Verz. Loose.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Geldsorten.									
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102,20	102,20	4 1/2	Boch. Bb. u. G.	178,70	4 1/2	Dachs. Rb.	12,10	13	AL (50% E.) Fr.	185,-	4 1/2	Bayr. Pr.-Anl. R.	145,70	4 1/2	Calif. Pacific I. Mtg.	9,62	20	Engl. Sovereigns	20,42						
8 1/2	do.	96	100,20	4 1/2	Bud. Eisenw.	114,50	4 1/2	Frankf. Bk.	199,20	13	R. Zekt. Wh. fl.	81,-	4 1/2	do. III Mtg.	9,70	20	20 Francs-St.	16,29	5 1/2	Calif. u. Oregon I. M.	99,50	20	do. halbe	—			
8 1/2	do.	97	100,20	4 1/2	Conc. Bergb.	311,50	4 1/2	Badische R.	118,40	13	S. l. bl. (40% E.)	10,80	4 1/2	do. V. 99	99,30	5 1/2	do. II Mtg.	99,30	20	Gold-Dollars p. Doll.	4,19 1/2	5 1/2	Centr. Pacific I. Ref. M.	99,50	20	do. p. 100 Fr.	—
8 1/2	Hannau	—	—	4 1/2	Eschweiler	229,-	4 1/2	B. f. ind. U.	78,-	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. III Mtg.	99,30	20	Neue Russ. Imp. p. St.	—	5 1/2	do. Mtg.	84,30	20	Gold al mare. p. Ko.	2800			
8 1/2	Heidelberg v. 1901	101,90	101,90	4 1/2	Geisenkirchen	180,70	4 1/2	Berliner Bk.	99,75	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. IV Mtg.	99,30	20	Ganz f. Scheidg.	2804	5 1/2	do. Ser. I v. 97 Kr.	99,30	20	Hochh. Silber	76,-			
8 1/2	Homburg v. d. H.	101,50	101,50	4 1/2	Harpener	188,40	4 1/2	Brosd. D.-Bk.	107,60	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. II v. 97 Kr.	99,30	20	Amerikan. Noten.	—	5 1/2	do. Ser. III v. 97 Kr.	99,30	20	Amerikan. Noten.	—			
8 1/2	do. von 99	101,50	101,50	4 1/2	Hibernia	180,80	4 1/2	Drmst. Bk. a. fl.	197,0	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. IV v. 97 Kr.	99,30	20	Hous. u. Texas I. M.	110,50	5 1/2	do. Ser. V v. 97 Kr.	99,30	20	Amerikan. Noten.	—			
8 1/2	Kaisersl. v. 91	100,-	100,-	4 1/2	Kaliw. Aschal.	150,80	4 1/2	dtische Bk.	210,50	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. I v. 97 Kr.	99,30	20	Louisev. u. Nashv. I. M.	123,60	5 1/2	do. Ser. II v. 97 Kr.	99,30	20	Belg. Noten p. 100 Fr.	81,15			
8 1/2	do. von 89	100,20	100,20	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. III v. 97 Kr.	99,30	20	Engl. Noten p. I Lstr.	20,44 1/2	5 1/2	do. Ser. IV v. 97 Kr.	99,30	20	Holl. Noten p. 100 fl.	182,95			
8 1/2	do. von 97	100,20	100,20	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. V v. 97 Kr.	99,30	20	Oest.-U. N. p. 100 Kr.	84,40	5 1/2	do. Ser. VI v. 97 Kr.	99,30	20	Schweiz. N. p. 100 Fr.	81,85			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. I v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. II v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. III v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. IV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. V v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. V v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. VI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. VII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. I v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. VIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. VIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. IX v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. II v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. IX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. IX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. X v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. III v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. X v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. X v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. IV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. V v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. VI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. VII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. VIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. IX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. X v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVIII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIX v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XX v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVIII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIX v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXX v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103,40	103,40	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXVII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXIV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXV v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 86	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXVIII v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXV v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXVI v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 89	98,10	98,10	4 1/2	Köln u. Kr.	218,0	4 1/2	do. (K.) R. Kr.	100,80	13	do. (K.) R. Kr.	100,80	4 1/2	do. Ser. XXIX v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXVI v. 97 Kr.	99,30	20	do. Ser. XXXVII v. 97 Kr.	99,30			
8 1/2	do. von 97	98,10	98,10</																								

JASMATZI-CIGARETTEN
mit wertvollen Coupons
in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco einlösen lassen.
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6

Neroberg.

Am Himmelfahrtstage,
Donnerstag, den 21. d. M., Vormittags von 9 1/2 bis 12 Uhr:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Nass. Feldart.-Regiments No. 27 „Oranien“, unter Leitung des Rgl. Musikdir. Herrn **Beul**.
Eintritt frei. 1459

Büreau: Rheinstr. No. 21
Telefon No. 12
No. 2376

L. Rettenmayer
Wiesbaden

Grossrussisch-Motspeditour

Verpackungs-Abtheilung für Fracht- und Eilgüter.

übernimmt Einzelsendungen: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Lästros, Kunstachen, Klaviers, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transporthfahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 1266

Restaurant „Tivoli“

Diner
von 12 bis 2 Uhr à 1 Mk. und 1.50 Mk.
Täglich frische
Krebse,
auch Verkauf ausser dem Hause. 1424
Carl Herborn, Luisenstrasse 2.
Telephon-No. 3047.

Eisschränke



1- u. 2-thürig.
von **Mk. 19** an.

Eismaschinen, Fliegenschränke

in allen Grössen.
S. Hirschfeld,
2 Langgasse 2.
Telephon 2973. 1293

! Prima Kunsteis !
off. in i. Quantum fortw. blüht fr. Haus
Josef Huck,
Tel. 2332. Römerberg 12. Tel. 2333.

Kaffee-Mühlen,
bestes Fabrikat,
empfiehlt billigs 713
Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Achtung!
Maler, Tüncher, Stukkateure u. v. Ver.
Freitag, den 22. d. Mts., Abends 6 Uhr, findet im Lokale Stifftstraße 1, zum Konfordin-Saale, eine
öffentliche Versammlung
statt.
Tagesordnung: 1. Unsere Lohnbewegung.
2. Verschiedenes.
NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Collegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
D. Einberufer.

Adler-Terrain.

Errichte auf dem Gebäuaplaz einen modernen Neubau.
In demselben sind voraussichtlich zum 1. April 1904 zu vermieten:

**2 große Läden,
1 Hotel mit ca. 60 großen nur
Frontzimmern, sowie ein
schönes Restaurant nach dem
neuen Adlerplaz zu.**

Der eine Laden, ca. 20 Mtr. Front, ist mit vorgebautem runden Eck, sodass derselbe von beiden Seiten weither sichtbar ist. 1238
Der andere Laden hat ca. 10 Mtr. Front (Langgasse).
Näheres bei
Heinrich Cron jr.,
Hotel Grüner Wald.

Restauration zum Schützenhof

in Biebrich a. Rh.,
gegenüber dem Schlosspark.

Werthen Herren Collegen, Freunden, Gönnern, sowie dem verehrten Publikum von Biebrich und Wiesbaden die Mittheilung, dass ich die **Restauration zum Schützenhof in Biebrich** käuflich erworben habe und empfehle mich ihrem geneigten Zuspruch.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen.
Führe vorzügliche ff. helle und dunkle Biere, reine Weine (Glasausschank), vorzügliche Küche, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Meinen Saal und Vereinslokalitäten halte geehrten Vereinen und Gesellschaften zum Abhalten von Festlichkeiten und Ausflügen bestens empfohlen.
Zu freundlichem Besuche ladet ergebenst ein
Georg Apel,
langjähriger Koch in ersten Häusern. 938

Eiserne Garten- u. Balconnmöbel

in moderner Form und Farbe,
Kollschutzwände,
Rasenmäher, Rasensprengler,
sowie alle sonstigen Gartengeräthe empfiehlt in reicher Auswahl 1308
Heh. Adolf Weygandt, Eisenwaarenhandlung,
Ecke Weber- und Saalgasse.

Frisch eingetroffen!

Frische Nordseekrabben (Crevettes)
per Pfund 50 Pf.
Geräuch. Heilbutt (bester Störersatz)
per 1/2 Pfund 25 Pf.
Geräuch. Aalquappen (junge Aale)
per Stück 15 Pf.
Feinste neue Matjes-Häringe
per Stück 12 und 15 Pf.
Wiederverkäufer Engrospreise!
Wellritzstr. 33. Teleph. 2234.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37.
täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.
Ausgestellt vom 17. bis 23. Mai:
Serie I: Hochinteressante Wanderung auf der Insel Corsica.
Serie II: Reise durch Holland.
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Ausflug.

Am Himmelfahrtstage veranstalte ich mit meinen Tanzschülern einen
Ausflug nach Bierstadt,
Saalbau zur Rose,
wofür von 4 Uhr Nachmittags ab
Tanz, verbunden mit **Sombola**,
stattfindet. Alle Angehörigen und Freunde meiner werthen Schüler und Schülerinnen ladet hiermit ergebenst ein
Paul Zimmermann,
Tanzlehrer.

Eine
**hervorragende
Auswahl
in
Knaben-
Sweaters,**
alle Grössen, alle Preislagen,
empfiehlt 1145
L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

Prima Limburger Käse,

prachtvoll reif und weichschmelzig,
Pfund 28 Pfg.,
listenweise billiger.
C. F. W. Schwanke, Wiesbaden.
Schwalbacherstr. 43 / gegenüber der
Wellritzstr. Telefon 414.

Eisenwaaren

für Baubedarf kauft man billigst. 1196
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.



Gaskoch-Apparate
in großer Auswahl empfiehlt

Karl Waldschmidt
Dohheimerstraße 39.

Kaffees

1.-, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.-
Meine Kaffees werden unter m. Aufsicht
natürlich, d. h. ohne jeden Zusatz gebrannt. Die-
selben sind stets frisch und das Beste, was
geboten werden kann. Versäume Niemand, mit m.
Haushaltungskaffee p. Wfd. 1.20 Mk.
einen Versuch zu machen. 1949
F. A. Dienstbach, Serberstraße 10.

Plakate: „Militäre Turner“,
auch auftragen, ver-
fügbig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Gegründet 1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden. Älteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 75

Hauptniederlage: **Konrad Hock, Körnerstrasse 3, Tel. 2803.**

Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Achtung! Stadt Frankfurt, Achtung!

Weberrasse 37, in nächster Nähe des Kochbrunnens.

Von heute ab kommt das beliebte

Schöffelhof-Spezial-Bier aus Münchner Salvator-Malz

wieder zum Auftrieb, fernere ein vorzügliches helles Bier. Für gute Küche, ff. Weine ist bestens geforgt.

Donnerstag (Himmelfahrtstag) findet wieder das so beliebte Militär-Concert statt. Leitungspoll **Alb. Langemann.**

Neuerbautes Spezialhaus. Keine Ladenmiete. Frühere Preise 32, 45, 56, 68, 75, jetzige Preise 26, 36, 48, 58, 62, den vorwiegendsten Geschmack zufriedenstellend, für die 2 letzten Preise sind die Wagen hochfeine, weiche Ausstattungen, unter 100 Wagen die Auswahl.

Kinderwagen, Sportwagen mit Schuttbrett, Schweißradchen und geschweifte Räder von 5,50 Mk. an bis zu den feinsten. Näher's verstellbarer Kinderstuhl von 5,50 Mk. an, tadellos im Gebrauch. **Triumph, Brillant u. Cosmos** Stühle von 3,50 Mk. an. Haushaltgegenstände, Spielwaren, Toiletteartikel. Gummitreifen werden aufgezoogen. 1310

Telefon 2658. **A. Alexi, Saalgasse 10.**



Von den meisten Fremden besucht. in allen Räumen des Hauses

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Telephon 2048.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein. Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchsgegenstände. Reise-Körbe, Reise-Koffer, Reise-Artikel, Handkoffer, Touristen-Taschen, Bueksäcke etc. 1070

Spezialität in Klappstühlen, Kinderwagen, Sportwagen, Kinderstühlen etc. Billige, feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.

Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Turn-Verein.

Donnerstag, den 21. Mai (Himmelfahrtstag), Nachm. 2 Uhr (bei günstiger Witterung) findet das

Turnturnen

auf unserem Turnplatz im District Habelberg statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde des Vereins einladen.

Gemeinlicher Abmarsch Nachmittags 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal, Hellmündstrasse 25.

Dortan werden unsere Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Anzug: Turnanzug und Hut. F 453

Der Vorstand.

Ohrenschutz! Instrumentenschutz!

An jedem Piano anzubringen

Molliphon.

im Augenblick an- u. abstellbar. Das rechte Ohr, die Umgebung und das Instrument selbst werden bei Übungen dadurch geschont. 1059

Preis incl. Claviertransporte Mk. 30.—

Anstalt für Pianofortebau **Hugo Smith,**

Fernspr. 2099. — Dambachthal 9.

Confections-Haus Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4

Wiesbadens grösstes Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

empfiehlt zur Saison in reichster Auswahl, in allen Grössen, Farben und Façons:

Herren-Sacco-Anzüge von 15 bis 48 Mk.	Jünglings-Anzüge von 10 bis 25 Mk.
Herren-Jaquet- und Gehrock-Anzüge von 30 bis 60 Mk.	Jünglings-Paletots von 10 bis 24 Mk.
Herren-Sommer-Paletots von 15 bis 45 Mk.	Jünglings-Hosen von 3 bis 9 Mk.
Herren-Havelocs von 15 bis 40 Mk.	Jünglings-Loden-Joppen von 2 bis 6 Mk.
Herren-Beinkleider von 3 bis 18 Mk.	Jünglings-Lustré-Joppen von 2 1/2 bis 10 Mk.
Herren-Sackröcke von 8 bis 18 Mk.	Jünglings-Leinen-Joppen von 1 1/2 bis 4 Mk.
Herren-Loden-Joppen von 2 1/2 bis 10 Mk.	Knaben-Anzüge von 2 1/2 bis 20 Mk.
Herren-Lustré-Joppen von 3 bis 15 Mk.	Knaben-Paletots von 6 bis 15 Mk.
Herren-Leinen-Joppen von 2 bis 6 Mk.	Knaben-Hosen von 0.90 bis 5 Mk.

Fantasie- und Wasch-Westen in wunderbaren Dessins von 3 Mark an.

Jagd-, Sport- u. Livrée-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer und Tyroler Loden-Artikel.

Anfertigung nach Maass in eigenen Ateliers.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: **Ehrenpreise und goldene Medaillen.**

Reise-Bekleidung. Arbeiter-Kleider.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 Médoc Pf.

bei Abnahme v. 12 Flaschen an

p. Oxhoft incl. Zoll Mk. 185.—

Garantirt reiner milder flaschenreifer Wein vom Hause **Dienstbach Frères & Co., Bordeaux.** liefert frei ins Haus 1337

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbergbesitzer und Weinhandlung.



Gasföcher, Petroleumföcher und Spiritusföcher

in allen Preislagen billigst. 974

M. Frorath, Kirchgasse 10. Telefon 241.

Schönes weisses Kalbfleisch

zu 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Pfd. 921

bietet ich höf. an. **Jacob Ulrich, Metzger,** Friedrichstrasse 11.

9 Equipagen,

compl. bespannt, darunter ein Bierpänner, 44 osbr. Luxus- u. Gebrauchs-Pferde, 2447 Silbergew. kommen am 27. Mai cr. in der Königl. Jubiläumspferde-lott. zur Verlosung. Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto u. Gew.-liste 30 Pf. extra, empfiehlt **Leo Wolff, Königsberg in Pr.,** sowie hier d. S. Carl Cassel, J. Stassen, F. de Fallois, Moritz Cassel, C. Grünberg, R. Böttcher, Carl Erb. 1333

Wiederverkäufer erhält b. Aufg. von Referenzen Lose in Commission.